

"Ehh...schiesset doch, schiesset doch"

Autor(en): **Mühlener, Max von**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 47: **s**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Eh... schießet doch, schießet doch.“
 „Dir heit mir nüt z'befähle, Dir!“

Mosaik

Die österreichischen Wahlen sind mit Be-
 hemenz „gewürdigt“ worden. Die guten
 Österreicher wissen nun wenigstens, wie
 sie gewählt haben. So und so viele Korre-
 spondenten und Redaktoren haben ihren
 Senf dazu gegeben und die „öffentliche Mei-
 nung“ ist gemacht. —

Der Prince of Wales wird am 15. Ja-
 nuar 1931 eine Reise nach Südamerika an-
 treten und am 28. April wieder zurück-
 kehren. Bis dahin werden wir wieder ein
 halbes Jahr älter sein.

Die Deutsche Hochschule für Politik hat
 die Feier ihres zehnjährigen Bestehens ge-
 feiert. Das werden viele Leute für unbe-
 greiflich halten.

Einer Studenten-Jazz am E.T.H.-Ball
 fehlte die Nationalhymne, als Bundesrat
 Dr. Meyer den Saal betrat. Ein Organi-
 sationsfehler? Keineswegs! Denn von einer
 Jazzband eine Nationalhymne zu verlan-
 gen, wäre gleichbedeutend mit dem Verlan-
 gen, daß ein Hochschulprofessor Saxophon
 blasen solle. Ueberdies fragt es sich, ob ein
 Bundesrat — und bejahendenfalles — ob
 eine Nationalhymne auf den Ball gehört.

Schacht in Amerika, Volpi in Amerika,
 privatim natürlich... und doch... und
 doch... man spricht... man wird inter-
 vüw... man wird empfangen... das
 nennt man eine Vergnügungsreise.

Zrüher einmal schrie man in Deutsch-
 land: „Gott strafe England!“, jetzt brüllt
 man: „Deutschland erwache!“ und schlägt
 dazu Fenster Scheiben ein. Herr Michel ist
 immer ein kleiner Schäfer gewesen.

Das Budget des Völkerbundes pro 1931
 beläuft sich auf 31,637,501 Fr., das Völk-
 erbundsgelände wird auf ungefähr 28 Mil-
 lionen Franken zu stehen kommen. Die Welt
 serbelt an Arbeitslosigkeit... Wer war schon
 der Mann, der da sagte, der Friede sei
 teurer als die Kriege?

Man nennt es unterschiedlich, was am
 11. November allerorts abgehalten wurde,
 da Sieges-, dort Waffenstillstands- und noch
 wo anders Unabhängigkeitsfeier. Aber es
 läuft überall auf dasselbe hinaus: man pa-
 radiert, hält Brandreden und sagt, es ge-
 schehe zur Sicherung des Friedens!

Die amerikanischen Wahlen haben sich fast
 durchweg im Zeichen des Kampfes um Nash
 oder Trocken vollzogen. Man erkennt dar-
 aus die Sehnsucht, künftighin den Wahlaus-
 gang wieder — wie es anderswo Brauch
 ist — ordentlich begießen zu dürfen, und
 man schätzt sich glücklich, daß bei uns we-
 sentlich einfachere Probleme die Plattformen
 der Parteien bestimmen.

Daß das belgische Kabinett zurückgetreten
 ist, hat weiter nichts zu bedeuten. Aber daß
 es nur geschehen ist, um einem neuen Platz
 zu machen, geht einem schon mehr an die
 Nieren.

Die Stadt Zürich will im Jahre 1931
 rund 50 Millionen für das Personal der
 Stadtverwaltung ausgeben. Der Steuer-
 zahler freut sich, daß mit seinem Geld eine
 so nützliche Verwendung getrieben wird,
 umso mehr, als er genau gleich viel dazu
 zu sagen hätte, wenn es anders angewen-
 det würde. Daß aber die Viertelmillionen-
 stadt unter ihren sämtlichen Einwohnern
 nicht einmal einen Finanzkontrolleur auf-
 weist und sich einen solchen ausgerechnet
 von Bern kommen lassen muß, gehört auch
 wieder mal zu den Dingen, die ein ein-
 fach kindlich Gemüt eines Steuerzahlers
 nicht begreift.

Die brasilianischen Behörden tragen an
 der Beschickung des Dampfers Baden keine
 Schuld, so haben sie selbst festgestellt. So
 wird man wohl annehmen müssen, daß sich
 der Kapitän selbst beschossen hat.

Der berühmte Türke Zaro Agha, der vor
 zwei Jahren 146, vor einem Jahr 156 und
 heute 166 Jahre alt ist, hat sich bekanntlich
 nach Amerika begeben, wo er ausgerechnet
 von einem Auto überfahren wurde. Man
 munkelt, es sei ein bißchen eigene Absicht
 dabei gewesen, weil er sich vor dem raschen
 Altern fürchte!

BASEL:
 In der Locanda im
SINGERHAUS
 essen Sie: